

## **Besser irgendeine Arbeit**

Einseitiger Versuch über einen Fluch oder Abgesang auf eine Lüge

*Ein Pamphlet von Richard Jilka*

„Besser irgendeine Arbeit als keine“ ist ein Schlagsatz, der von unseren politisch ökonomischen Führungskräften gebetsmühlenhaft heruntergeleiert wird. Es macht den Eindruck, als wären sich bezüglich der dem Schlagsatz zugrundeliegenden Arbeiterideologie bei uns Volk & Führung einig. Widerspruch ist kaum zu hören. Widerspruch ist verpönt, er würde empört vom Tisch gewischt und niedergeschrien. Alternativlos ist über Generationen hinweg aus Schlagworten ein festes Netz aus Vorurteilen geknüpft worden, dem selbst die darunter Leidenden, die von ihrer Arbeit Gequälten, nicht entkommen können. Auch & besonders jene, die sich tagtäglich durch die von ihnen erzwungene Arbeiterei hindurchquälen, hört man gegenüber fremden Ohren & sogar vor ihrem eigenen Gemüt die von Kindesbeinen an eingetrichterten Arbeiterphrasen herunterbeten, als ob in der durch Gewohnheit und andauernde Wiederholung unwidersprüchlich gewordenen Sprech- & Sichtweise die eigene Qual sogar dem Gequälten selber gerechtfertigt erscheine. Mitunter macht es gar den Eindruck, als ob besonders jene, die am meisten unter Zwangsarbeit zu leiden haben, um selbstquälerische Widersprüche ihres eigenen Gemütes zu dämpfen, um nicht in die Revolte gedrängt zu werden, am lautesten das hohe Lied von der Arbeiterei trällern, als wünschten sie ihren Mitmenschen das gleiche Mißvergnügen an den Hals. Die Beschwörung der selig machenden Arbeiterei ist hilfreich, denn mit einer, wenn schon nicht gerecht geteilten, so doch allgemein gerechtfertigten Qual läßt es sich im Gestell der Zwänge besser aushalten als ganz & gar ohne Sinn. Der Arbeiterideologie sei Dank wird aus der heimlichen Qual ein öffentlicher Stolz, dank ihrer öffentlichen Wertschätzung wird man stolz auf seine Qual, solch Perversion macht unterschiedslos Feige aus uns allen: Statt gegen unser Joch aufzubegehren, nehmen wir es hin. Das nannte man von jeher *brav, brave Arbeiter* sind wir geworden. Auferlegt hat uns das moderne Arbeiterjoch der Berater Philipp II. Luis Ortiz, allem widersprechend, was seit dem Altertum, seit Sokrates & Platon im Abendland über die Würde des Menschen als einem müßig musisch spirituellen Wesen gesagt worden war, erfand er zu Beginn der Neuzeit 1558 das Schlagwort von der *befreienden Arbeit*, das sich vorzüglich dazu eignet, als spornender Merkspruch die Eingänge zu Verarbeitungsanlagen oder ähnlichen Lagern

zu zieren, deren Labyrinth, wie Dantes Inferno, ausweglos ist. In diesem, in Ortiz Arbeitsfreiheitssinn maßgeblich für das Inferno unserer weltumspannenden Moderne wurde der im frühen 19. Jahrhundert geprägte ökonomische Liberalismus, ob in seiner Variante als kapitalistisches oder sozialistisches Zwangssystem bleibt sich für den Betroffenen gleich. Die unserem ökonomischen Megakomplex zugrundeliegende, aus bescheideneren Verhältnissen hervorgegangene kleinbürgerliche Ideologie von gerechtem Geben & Nehmen wurde bis auf den heutigen Tag nicht überwunden, statt dessen verkleidet sich mit ihren altväterlichen Gerechtigkeitslügen das neueste Ausbeutungssystem. Rhetorisch wird so getan, als ob zwischen einer Frittenbude und einem Weltkonzern hinsichtlich ökonomischer Grundsätze kein wesentlicher Unterschied bestünde. Es wird so getan, als ob ein wandernder Handwerker ebenso wie ein Aufsichtsratsknecht ihre Erwerbstätigkeit frei gewählt hätten, sie also gleichermaßen freie Arbeiter mit je nach dem selbstverständlich *wohlverdienter* Entlohnung wären. Das ist Lüge. Hoffnungslos wird unter dem Zeichen der Freiheit durch Arbeit so ein Menschenleben verarbeitet. Unzählige Einzelwesen werden verarbeitet, damit die Räder rollen, rollen für den Sieg, den Fortschritt, die Zukunft, rollen für die schöne neue Welt. Später, bereits gleich hernach in der sogenannten Frei-Zeit ein wenig, dann zwischendrin in den angeblichen Ferien etwas mehr, demnächst jedoch bestimmt reichlich auf dem Stuhl des Vorgesetzten, oder noch später, wenn alles geschafft & erledigt ist, im selbstverständlich *wohlverdienten* Ruhestand mit monatlicher Rente, im gemächlichen Alter am Rollwägelchen, schließlich im betreuten Wohnen, später jedenfalls, nachdem zu leben arbeitsam vertagt wurde, wird endlich alles gut. So oder ähnlich lauten nach des Himmels verschwinden die Arbeiterversprechungen für arbeiterkonformes Verhalten. Bis dahin endet die Arbeit nie, denn sie ist ziellos. Erreichte sie dennoch ein wohlverdientes Ende, würde ihr Aufhören von meinen Zeitgenossen in ihrer geistigen Verwirrung, statt als Erfolg ihrer Mühen, als Katastrophe aufgefaßt werden. In Ermangelung ernsthaft menschenwürdiger Werte & Ziele wird in unserer Moderne selbstverleugnende Schinderei unter dem Etikett „Arbeits-Ethos“ gerühmt und aus allen Ecken & Enden der medialen Welt gepredigt. Zwanghaft wird Erwerbstätigkeit mit Menschenwürde gleichgesetzt. – Wenn irgendeine Arbeit tatsächlich besser wäre als gar keine, müßte ich mir jetzt gleich das altväterliche „Arbeit macht frei“ auf die Stirn oder doch hinter das Ohr stecken. Einen Stern gäbe es, einschließlich Handschlag, an die Brust oder einen Button an die Kappe: „Held der Arbeit!“: „Trink Coca Cola!“ Aber Arbeit macht nicht frei, Arbeit macht Arbeit. Freiheit macht frei. Wer da sagt, irgendeine Arbeit sei besser als keine, möchte vielleicht, vielleicht um für sich selber Freiraum zu gewinnen, daß andere für *ihn* arbeiten, auch für wenig Geld für *ihn* arbeiten, als Selbstzweck sozusagen, da Lohnarbeit ihren Zweck ja in sich selber trage, sie der Zweck unseres

Daseins sei, sich ihr zu widmen, eigentliche Menschwerdung bedeute, jedenfalls irgendeine Arbeit vorgeblich besser sei als spazierenzugehen oder herumzusitzen. Dankbar sollen die modernen Knechte ihrem gnädigen Arbeitgeber sein dafür, daß sie, satt ihre Zeit irgendwie zu verplempern, sich für ihn schinden und sein Kapital vermehren dürfen wie weiland die zur Arbeitsfreiheit benötigten Untertanen die Steuereinnahmen des spanischen Königs. – Oder sollte das Gerede von der Arbeit nicht bloß eine politische Hirnwäsche für Angestellte, sondern vielmehr Ausdruck einer allgemein verinnerlichten *Sklavenmoral* sein? Bei Asterix etwa ist zu lesen (Bd. XXIII: Obelix GMBH & CO.KG), daß Cäsar, der rücksichtslos gegenüber den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes die unsinnige Produktion *römischer Hinkelsteine* verbieten möchte, davon abgebracht wird mit dem schlagenden Argument: „Das einzige Recht des Sklaven ist das Recht auf Arbeit. Es darf ihm nicht genommen werden!“ – Manche Leute haben tatsächlich nichts, nichts anderes als ihre Arbeit; vielleicht ist den Bedauernswerten nichts anderes geblieben im Mahlstrom der Alltage, vielleicht sind ihnen ihre Gefühle Wünsche Träume abgeschliffen worden oder ihr Naturell ist zu einfältig für Anderes, oder sie sind unter dem Druck der Umstände mit der Zeit zu eindimensionalen Wesen verkümmert, oder auf Grund lebenslänglichen Fernsehens ganz & gar abgefahren auf die Propaganda von Politik & Werbung, eingeschüchtert durch ein System aus virtuellen Peitschen & Zuckerbroten oder sonstwie auf den Hund gekommen. Nun gut, wenn dem so ist, dann ist ihnen nicht zu helfen, dann sollen die armen Leute so viel Arbeit bekommen, wie sie brauchen oder wollen oder ihnen genügt, um es mit sich auszuhalten. Aber ihren aus welchen Gründen auch immer verinnerlichten Arbeitszwang dürfen die neurotischen Zwangsarbeiter deshalb doch nicht als Maßstab anderen, geglückteren Menschen, die einer würdigeren Moral anhängen, aufdrängen! Wir Müßiggänger oder Faulpelze drängen ja auch nicht den Arbeitern unsere Art von Freiheit auf, wir begnügen uns, mit gutem Beispiel voranzugehen. – Sollten die Arbeitsamen dem von ihnen tagtäglich vorgelebtem Beispiel nicht genügend Güte zutrauen, um freiwillige Nachahmung hervorzurufen? Verfallen unsere Vorarbeiter mangels Überzeugungskraft ihres Vorbildes in die Konformität erzwingende Sprache einer Ideologie, die das Herrschafts- & Zwangsgefüge der Erwerbsarbeit moralisiert, die die Abweichungen von ihren Normen mit Verachtung und Strafe, mit ausgrenzender Ächtung, Arbeitsdienst oder Zwangsarbeit bedroht? Aber vielleicht meinen es die bedauernswerten Leute mit ihrer Arbeitermoral gar nicht wirklich ernst, sondern reden, in Ermangelungen besserer Worte & Vorstellungen, bloß so daher, wie ihnen seit Urgroßväterzeiten (aber nicht viel länger) vorgeredet wird. Und um ihnen, um der Mehrheit der vermeintlich anständigen Leute nach dem Munde zu reden, wird wider besseres Wissen und lebenskundlicher Erfahrung von unseren politisch ökonomischen Führungskräften im

Wahrhaftigkeit heuchelnden Brustton biederer Überzeugung das „besser irgendeine Arbeit“ ventiliert. Durch die Wiederwiederholung unwidersprüchlicher Sprüche präsentieren sich unsere Führer als geborene Volksvertreter, sie demonstrieren Volksnähe. Man beredet einander gegenseitig mit allgemein verbindlicher Lügerei, an der sich sogar jene eifrig beteiligen, die es besser wissen müßten, weil sie aus dem Arbeitsmarkt aussortiert und freigestellt wurden. – Oder sollte sich, wer je der Freiheit gekostet, aus eigenem Antrieb tatsächlich in die Büros und an die Werkbänke zurückwünschen?

Ich jedenfalls, und da befrage sich jeder selber – vorher schalte er die Sprücheklopferi zwischen seinen Ohren ab – da befrage sich jeder in den abgelegenen Grotten und selten genutzten sonnigen Winkeln seines eigenen Gemüts: Ich jedenfalls mache weitaus lieber irgendeinen Spaziergang als irgendeine Arbeit; und für irgendeine Drecksarbeit zu Spottlöhnen zu knechten lehne ich rundweg ab. Alltägliche Schinderei ist heutzutage hierzulande so unnötig wie ein Brett vor dem Kopf. Auf dergleichen bilde sich keiner was ein! Selbstquälerei ist keine Ruhmestat. Ich warne nachdrücklich vor Leuten, die sich auf unterbezahlte Arbeiterei wie auf einen Opfergang oder eine Heldentat etwas einbilden: die sind gemeingefährliche Feiglinge! Die machen sich was vor, die betrügen mit sich selber Unschuldige, die üben mit ihren Lügen von unterbezahlter Selbstachtung Zwang auf aufrechtere Gestalten aus. Dem selbstquälereischen Zwang von unten sei gesagt: Es ist unnötig bis widersinnig und ein Grund zu Scham, um jeden Preis zu arbeiten, als wüßte man nichts Besseres mit seiner Lebenszeit anzufangen. Arbeit um jeden Preis bedeutet die Verleugnung des Menschentums in sich und Anderen! So weit darf es nicht kommen, daß wir ohne Arbeitgeber nichts mit unserer Zeit anzufangen wissen. Immerhin leben wir trotz unserer hochtechnisierten Entfremdung noch in einem Sozialstaat, der zumindest unser Fortleben sicherzustellen hat. Aus dem Erhalt sogenannter Sozial-Leistungen brauchen wir uns kein Gewissen zu machen, denn der Abfall der Überproduktion genügt für ein behagliches Fortleben an den Rändern der grandiosen Entfremdung in den Produktionslandschaften. Und wer auf Grund erbärmlicher Löhne oder sonstwie auf Knochen anderer Leute sein Geschäft macht, sollte wenigstens durch Steuern & Abgaben zum Allgemeinwohl beitragen, um anderen ein anderes Leben zu ermöglichen. Wir müssen uns nicht durch Arbeit erniedrigen. Wir können also weiterleben und weitermachen: wir können versuchen, so gut wie uns möglich zu leben. Aber im Verein mit ihren Gesinnungsgenossen, den zwanghaften Frühaufstehern, wollen die Arbeitssüchtigen offenbar ihren diktatorischen Lebensstil allen gelungeneren Menschenkindern aufdrängen und ihnen seinen Rattenschwanz von Folgen anhängen. Jedoch ihr Lebenskonzept ist, und sei es das Lebenskonzept der momentan überwältigenden Menschenmasse, jedoch ist das Arbeitslebens-

konzept der überwältigenden Menschenmehrheit trotz ihrer erdrückenden Besserwisserei alles andere als allgemeingültig! Ich zumindest liege auch gerne lange im Bett, zweisam oder allein, abends schon froh, morgens nirgends hinzumüssen. Ich aber lese auch gerne einfach so, oder schwätze, oder sitze & sinne so vor mich hin, oder träume wachend oder bereite mir eine Mahlzeit und verspeise sie langsam – ganz langsam. Nirgends muß ich hin, denn ich bin ja schon da! Ich bin ein betrachtender Mensch, der die Stille liebt. Von manch einem habe ich gehört, daß er lieber Töne macht, oder Farben mischt oder Gebilde formt, im Garten sitzt und die Blumen verehrt oder Kohl zieht oder Hühner schlachtet oder Kaninchen jagt oder Pilze sucht oder Gottweißwas anstellt. – Das Gedicht jedenfalls, Lektüre auch, Musik oder Begegnung, selbstverständlich Stille: Kontemplation, Religiosität oder Meditation sind der Sinn der Arbeit. Ohne ihr Jenseits wäre alle Arbeit eine leere Sinnlosigkeit. Gelingende Arbeit ermöglicht soviel als möglich ihr Jenseits, und dort im Besseren, im weiten musisch müßigen Raum eigentlichen Menschentums, geht es für den darin geübten Lebenskünstler auch gut und sogar besser ohne irgendeine Arbeit. In der Faulheit erfüllt die Arbeit ihren Zweck. – Sollte der geglückte Faulpelz der Zweck des Arbeiters sein? Oder sollte der Arbeiter, indem er über seine Ausbildung hinaus zu leben lernt, irgendwann zum Faulpelz werden? Jedenfalls haben geistig menschliche Künste nicht den Zweck, die Arbeit unterstützend zu begleiten oder sie wie Entspannungsübungen zu fördern, um sie doch noch irgendwie erträglich oder wenigstens effektiver produktiver zu machen oder gar als Therapie körperlich geistige Beschädigungen durch Arbeiterei auszugleichen, wie es die moderne Perversion gelegentlich als Dienst von den Musen fordert. Geistig musische Betätigungen im Dienst der Erwerbstätigkeit zu vernutzen, ist eine Perversion, es ist eine Verdrehung von Wert und Rang. Der freiheitlichen Menschwerdung das Zeit-Raum-Korsett der Arbeit als Wertesystem vor- & überzuordnen ist menschen-verachtend. Arbeit hat eine unserem Menschentum untergeordnete, dienende Funktion, auf die unter glücklichen Umständen, im Unterschied zum Gedicht, verzichtet werden kann. Auf sie verzichten zu können ist nicht Jedermannfrau gegeben, aber obwohl Vielzuviele von uns über ihre Erwerbsarbeiterei (wozu auch deren Fortsetzung in der industrialisierten Freizeit gehört) nicht mehr hinauszudenken vermögen, bleibt jenseits der Arbeit endlos viel zu tun, denn dort draußen vor dem Tore mit dem sagenhaften Arbeitsfreiheitsspruch beginnt der Spielraum für unser eigentliches Leben. Dort draußen vor dem Zaun streng geregelter Notwendigkeiten zu leben erfordert in unserer nahezu rundum verarbeiteten Gegenwart besonderen Mut: Mut zu sich selbst, Mut zur eigensinnigen Vernunft, zum sinnig sinnlichen Hiersein, Mut auch zur Einseitigkeit! Der be- & erdrückenden, aus der zeitgemäßen Vergötzung der Arbeiterei entstandenen kolossalen Einseitigkeit unserer herrschenden & herrschsüchtigen Gesell-

schaftsdoktrinen muß, will man sich ihrer Übermacht wenigstens punktuell hinhaltend erwehren, mit ebenfalls radikaler Einseitigkeit das Nein entschieden entgegenstellt werden. Einmal muß es wenigstens hier gesagt werden können dürfen, einmal wenigstens muß man sich zu dem subjektiv erlebten Widerwillen gegen das allerfassende Gerede von der Arbeit & ihren zwanghaften Segnungen geradeheraus und ohne Rücksicht auf Fußnoten oder Gutachten oder gar Mehrheitsmeinungen und Ausgewogenheiten oder angecoachte Sprachregelungen & kleinherzige Vernünfteleien einfach so bekennen können dürfen. Das Nein zur totalen Mobilmachung aller Menschenkinder für den Arbeitsmarkt muß radikal gewagt werden, hinausgeschrien muß es werden, sonst wird der Widerspruch gegen die totale Verzweckung des Menschen überhört & nicht ernst genommen. Vernünftig mäßig vorgetragen verhält das Nein zur totalitären Zumutung ohne Chance auf Gehör. Einmal aber muß es wenigsten heraus und schriftlich bezeugt werden, wie sehr einen die epochalen Kardinallügen der totalitären Arbeiterideologie ankotzten! Jawohl: ankotzen von Kindesbeinen an! Der verlogene Propagandaslogan, wonach für unsereinen irgendeine Arbeit besser sei als keine, ist eine der Masken des extremen Nihilismus, es ist, wie jeder Ökonomismus oder Materialismus oder Biologismus, eine Erscheinungsform des nihilistischen Fundamentalismus, des als Bodensatz übriggebliebenen Nichts in einem Bewußtsein, das über materielle Bedürfnisbefriedigungen, also über Koten oder Onanieren nicht hinausphantasieren kann. Die nihilistische Konsequenz des ökonomischen Materialismus ist ein Terrorismus, der den Menschen verdinglicht, der unseres Gleichen zu einer der Kräfte im Arbeitszusammenhang verzweckt, also auf zu Verarbeitendes reduziert, schließlich bleibt von uns nichts als unsere Verarbeitung. Und am Ende jeder Verarbeitung steht bekanntlich Müll. In auf Koten & Onanieren fußenden Schrumpf- oder Kümmerbewußtseinen ist außer dem Sinnzweckkonstrukt anhaltender Arbeiterei, der zu entkommen man ohnehin mangels Charakter unfähig geworden ist, nichts mehr übriggeblieben. Nichts. Verkümmerte Bewußtseine, die materielle Bedürfnisbefriedigung mit dem Leben verwechseln, liegen noch weitaus unter dem Niveau des von Nietzsche seinerzeit prognostizierten „Letzten Menschen“, des „Erdenfloh“, der sich immerhin noch mit Drogen ein Vergnügen zu bereiten vermochte. Der zeitgenössische, sich andauernd & rastlos selber verarbeitende Menschentyp war noch im 19. Jahrhundert unvorstellbar. Radikal einseitig muß man diesem übermächtig gewordenen Gegner geglückteren müßigen Menschentums entgegentreten. Denn Kompromisse lassen sich mit dem Arbeitsfanatiker keine schließen, reicht man ihm einen Finger, reißt er einem den Arm aus, stiehlt einem die Lebenszeit und tritt einem in den Arsch. Die weltumspannende Arbeitsideologie verschlingt die wohlwollendsten Menschen, versachlicht & verdinglicht knetet sie besonders die Gutwilligen von uns durch ihre mecha-

nischen Eingeweide hindurch, speit sie am Ende als Hülsen, als Schatten ihrer selbst wieder aus. Schlechtes Gewissen heißt die Plage für jene um Vernunft bemühten, die sich nur halbherzig dem Arbeitszwang entziehen. Andauernd muß, wer auch nur ein wenig Widerstand leisten will, sich & den Seinen Mut einreden, um dem übermächtigen Götzen der Zeit immer wieder sein bescheiden persönliches Nein entgegenzuhalten. Nein: Arbeit ist alles andere als der Sinnzweck des Lebens! Arbeit ist nicht einmal wichtig, sie ist untergeordnet bis nebensächlich und verliert zunehmend an Bedeutung, meist ist sie belanglos, ein Beiwerk bloß, mitunter unvermeidlich bis notwendig. Gewiß, um Nöte abzuwenden, muß man gelegentlich arbeiten. Aber das Notwendige zum Kern menschlichen Sinnens, zum Zweck an sich selbst unseres Hierseins zu erklären, dergleichen Blödsinn jungen Menschen als den Sinnzweck ihres Lebens dogmatisch vorzumachen & einzubleuen, ist & bleibt Schwachsinn. Wir Menschenkinder sind keine Knechte der Notwendigkeit! Wir sind luxurierende Menschen-Wesen. Nöte sind für uns unwichtig, allenfalls hinderlich. Glück ist wichtig! Und Gesundheit, Freundschaft auch, Liebe und ihre Spiele, leckeres Essen & fröhliches Trinken, gute Unterhaltung, als deren Ersatz und zu ihrer Ergänzung Lektüre, die Arbeit am Gedanken, der Dienst am Wort, die Freude am Bild oder Ton oder Traum, jede Gestaltung des geistigen Innenraums unseres Menschentums ist wichtiger als die endlose Arbeiterei im Netzwerk materieller Zwänge als Knecht ökonomischer Ideologien. – Nein, die Leiermänner der brutal bevormundenden Arbeiterideologen haben Wesentliches falsch verstanden: von ihrem Gelde lebe ich nicht. Um es mit Mozarts Papageno wieder & wieder in die dumpfen Ohren knechtisch verrechnender Kleingeisterei zu blasen: ich lebe vom essen und vom trinken!

Essen und Trinken, nebst Wärme und Dach über dem Kopf sind für Menschenwesen von unserer verletzbaren Art lebensnotwendig. Mit dem Notwendigen ist es aber für unsereinen seit eh & je nicht getan. Wir waren & sind Ausnahme- & Luxuswesen! Für unser Luxurieren ist es nebensächlich, ob wir vor Lagerfeuern oder Bildschirmen sitzen, wenn wir uns nur Sinngebendes zu erzählen wissen. Von jeher haben Menschen eine andere, ihre eigene Wirklichkeit gesucht, ja in ihr, in ihrer eigentümlichen Welt gelebt. Die materielle Grundversorgung mit Notwendigkeiten ist weit davon entfernt, Wesentliches für uns zu sein. Für unseres Gleichen bleibt die Versorgung mit Zeug allzeit unbefriedigend, sie ist kein erstrebenswertes, kein genügendes Ziel, die Befriedigung unserer leiblich tierischen Nöte ist bloß Hinter-Untergrund & Vorbedingung unserer eigentlichen Menschwerdung, die ein geistiges Werden bedeutet. Wir sind Luxus inmitten der Natur. Bereits beim Überwinden arger Nöte, mitunter sogar inmitten ärgster Not, verwandelt unsere Art von Bewußtsein den Schmerz des in der Welt Seins in Beiwerk, in

Stoff zu unseren Erzählungen, in Gedichte oder Melodien, in Episoden unserer Welt- & Selbstdeutungen. Immer schon sind wir über die Nöte hinaus. Zurückgeworfen oder aufgestiegen zu unserer Eigentlichkeit, sorgen wir uns in jeder, sogar und besonders in greulicher Lage um Wichtigeres als um Brötchen & Dach über dem Kopf: inmitten des Ringens mit den Nöten der Welt erstreben wir ein froher, beginnen also ein besserer Mensch zu werden. – Wohlan! Man soll sich nach der Decke strecken! Unsere technisch hochgerüstete Moderne macht es mehr denn je für uns Menschenkinder möglich, daß sich nicht nur die wohlbeerbten Töchter & Söhne der Reichen besserem als einer Erwerbstätigkeit widmen können. Warum sollte neuerdings eine materielle Grundversorgung nicht auch uns unbeerbten Nichtarbeitern einfach so zukommen? Auch wir von Hause aus ärmlich ausgestatteten könnten, befreit von dem Zwang, unsre Lebenszeit mit dem Erwerb von Geld zu verplempern, uns auf den Weg machen, bessere Menschen zu werden, oder zumindest, je nach dem aus welcher Misere wir auftauchen, wieder durchzuatmen, um etwas mehr Mensch zu werden. Jedoch ist, indem die Vorstellungen vom Menschen bis zur Unkenntlichkeit verblaßt sind, auch der Zweck menschlicher Arbeit vergessen worden. An Stelle einer verlorengegangenen Sinnfülle des Hierseins haben Selbst- & Fremdbetrug Arbeit oder ihre Produkte zum Sinn des Lebens erklärt. Das ist ein schlimmer Irrtum. Ideologie und ihre Propaganda im Verein mit all den kleinen Alltagslügen haben die im Zuge der großen Sinnverluste in uns modernen Menschen gähnende Leere mit Arbeit zugekleistert, als wäre sie der letzte verbliebene Wert, an dem sich die Völker mit aller Kraft anklammern müssen, um nicht ins Bodenlose abzustürzen. Gearbeitet wird mittlerweile um der Arbeit willen, so verlangen es die der modernen Arbeiterei innewohnenden ideologischen Zwänge mit ihrer ausgefeilten Rhetorik. Dabei geht es dieser hochmodernen Zwangsarbeiterei nicht einmal mehr primär um die Arbeit als ethisch gebotene Lebensform, wie etwa weiland gewissen calvinistischen Pilgervätern oder preußischen Schulmeistern, sondern neuerdings fordert, angeblich jenseits moralischer Bedenken, die ökonomische *Realität* von jedem Menschenwesen endlos sich steigernde Produktivität, als welche die rhetorisch versachlichte Arbeit neuerdings gerne bezeichnet wird. Bei der mit einem Hyperkomplex aus ökonomischen Gründen maskierten Zwangsarbeit geht es um Finanzierungsmodelle, Wachstumsraten, Aktienkurse, Börsengänge, Steueraufkommen, Sozialversicherungen, Schuldverschreibungen, Konsumraten, Leistungsbilanzen und wie sonst noch die Module, ehemals Bausteine, des Hyperkomplexen heißen mögen. In unseren sich für entwickelt haltenden Ländern werken die mobilisierten Völkerschaften jedenfalls nicht, um ihre Notwendigkeiten herzustellen. Längst sind wir mit Kleidern, Lebensmitteln und Wärme und Dach über dem Kopf rundum überversorgt, sogar motorisiertes oder elektronisches Spielzeug haben wir im Überfluß und



künstliche Welten ohne Ende. Für die Erledigung unserer Notwendigkeiten würde ein Bruchteil der aktuell vertanen Arbeitszeit genügen, hernach könnten wir frei sein. Gewiß könnten wir, die wir zur Nichtarbeit moralisch befähigt sind, jetzt schon frei sein, wir könnten jetzt schon im Abfall der Überproduktion unserer Leistungskonsumgesellschaften unser privates Leben behaglich vergehen lassen. Aber das ist verboten. Freiheit von Arbeit ist bei uns aus dogmatisch weltanschaulichen Überlegungen verboten, obwohl Arbeitslosigkeit längst kein Armutsrisiko mehr beinhalten muß. Armut ist in unseren überentwickelten Gesellschaften längst keine Frage von Arbeit oder Nichtarbeit, sie ist längst nicht mehr das Problem, sie könnte überwunden sein, wäre der ideologisch begründete Arbeitszwang und die durch ihn vordergründig legitimierte Verteilung der Güter nicht das Problem. Wer nicht gesellschaftlich anerkannt arbeitet, der leistet angeblich nichts, dem steht folglich nichts zu. Dabei arbeiten sie bei uns, und verlangen Gleiches von allen anderen, längst nicht mehr, um Armut zu vermeiden, sondern um zu Arbeiten, um Arbeit und noch mehr Arbeit zu erzeugen, die dann sogenanntes Wachstum, wie man heute sagt, „generiert“ – von „Genesis“. Und ohne dieses ominöse Endloswachstum, so lehrt die ökonomische Propaganda aus den Laut-Sprechern und von den Bild-Schirmen, drohe wieder Armut wie in der Vorzeit in Großmutter's Erzählungen. Schluß wäre mit der Rundumversorgung mit Klimbim & elektromotorischem Zeug, vorbei wäre es mit den Flügen auf die Insel zum Ficken in der Fremde. Also wird längst nicht mehr, wie angeblich dazumal in den Höhlen und hernach in den Pfahlbauten, um des lieben Essens & Trinkens willen gearbeitet oder um allzeit steigende Bedürfnisse zu befriedigen, sondern um einer bestimmten ökonomischen Theorie und den von ihr gesponnenen Zwängen eines hochgradig abstrakt artifizialen Geld-, Eigentums- & Verteilungssystems zu gehorchen. Es geht bei moderner Arbeit um Herrschaft.

Herrschaft kann durch viele verschiedene Mächte ausgeübt werden: Bräuche und Gewohnheiten beispielsweise haben das Leben unserer Vorvorfahren aus deren Gemüt heraus gelenkt und also je nach dem mehr & weniger milde beherrscht. Unausrottbar ist die Herrschaft von Menschen über Menschen. Da *offensichtlich* herrschende Menschen in der Moderne zunehmend verpönt wurden, versuchte man ihre Macht im öffentlichen Raum durch die ebenfalls nicht unbedingt erfreuliche Herrschaft von Institutionen oder Gesetzen oder Werten und ihren Parteien zu kaschieren. Da offene Herrschaft zunehmend geächtet ist, haben in neuerer Zeit die Bewohner der entwickelten Industrieländer die Herrschaft (z.B. des prinzipiellen Geldes) sogar verinnerlicht. Herrschaft wird heutzutage mit ungeheuerem propagandistisch-schulischem Aufwand kaschiert und als unwidersprüchliche Selbstverständlichkeit, der man von sich aus Folge leistet, den Bewußtseinen von

Kindesbeinen an eingeleut. In unserer aktuellen Moderne nimmt zusätzlich seit einigen Generationen die Herrschaft von Ansprüchen überhand. Beherrscht werden unsere Menschen, als hätten sie Zuckerbrot samt Peitsche verschluckt, von ihren eigenen, sich rastlos steigernden Bedürfnissen & Wünschen nach einer Überfülle von Zeug. Was man heutzutage alles haben muß, bevor man guten Gewissens zufrieden sein darf, das geht auf keine Kuhhaut. Anstatt sich vernünftiger Weise in eine techno-soziale Hängematte zu legen, treiben sich die Leute mit der Peitsche ihrer eignen Bedürfnisse selber an bis zur Erschöpfung. Auf der Hatz nach Zeug seelisch auszubrennen gilt neuerdings als ehrenvoll. Dabei ist es genau genommen eine Schande, wenn manfrau jenseits der 40, statt heiter gemütlich sein Leben im Griff zu haben, abgehetzt daher kommt. Ideologisch rhetorisch massenmedial jedoch wird die Schande zur Tugend verkehrt. Aber unsere neueste Selbstherrschaft, die, Freiheit heuchelnd, ohne direkten Zwang zum Habenmüssen zwingt, sieht Zufriedenheit gar nicht vor. Aktuelle Bedürfnisse sind endlos, daher das endlose Wirtschaftswachstum und der unbefriedigte Gesichtsausdruck vieler meiner Zeitgenossen. Schrecklich anzusehen ist es, wenn Menschen ihren Selbstwert hauptsächlich bis ausschließlich aus ihrer Erwerbstätigkeit ziehen, sich also über ihre weltliche Leistung bestimmen statt über ihr geistiges Sein: bis in die Tiefen ihrer Seelen sind sie gezeichnet von ihrer Büro-Bildschirm-Existenz. Wie dem auch sei, moderne Arbeit ist kein sittliches Verhalten. Zeitgemäße Arbeit ist Herrschaft über Menschen. Die Moralisierung der Arbeit ist eine Herrschaftsideologie von totalitärem Ausmaße geworden. Die beherrschten Völkerschaften arbeiten bis in ihre kleinsten Verästelungen, bis in ihre Kindergartenspielpläne hinein, um abstrakte Forderungen ideologisch begründeter und rational durchdachter Zwangssysteme zu erfüllen. Von Freiheit kann keine Rede sein, obwohl sie an allen Ecken & Enden als der Motor unserer Ökonomie beschworen wird: Frei wie ein Motor funktioniere die Weltmarktwirtschaft. Gerne wird auch das Zwangssystem unserer Ökonomie als natur-, somit gottgegeben, jedenfalls als alternativlos vorgestellt, anderen vorgestellt: Flucht, so heißt es im Lied und wird einem von Kindesbeinen an eingeschärft, kann nur das Leben kosten. Vollkommen zu Recht steht über den Eingängen zu unseren Produktionsanlagen und Bürowüsten, die wie Dantes Inferno ausweglos sind, der sarkastische Spruch von der Arbeit, die frei mache. Der Nichtarbeiter, obwohl er im Abfall widersinniger Überfülle ein besseres Leben vorleben könnte, ist aus ideologischer Verblendung geächtet. Der Arbeitsverweigerer, der nicht mitarbeitet, gilt in der allgemein herrschenden Wertschätzung als Feind der Menschheit. Er muß auch fürchten, entsprechend behandelt zu werden: ihm drohen nebst Verständnislosigkeit Ausgrenzung, Verarmung, Beleidigung, Verfolgung, seelisch körperliche Mißhandlung. So verhalten sich die vermeintlich anständigen Menschen seit eh & je gegenüber jenen,

deren Verhalten ihrer werktätigen Anständigkeit nicht hinreichend entspricht: aggressiv bis feindselig verhalten sich die anständigen Arbeiter gegenüber dem Nichtarbeiter, so er weder Adeligem noch sonstwie begüterter Abstammung ist. Dem nichtarbeitenden Kapitalisten aber kriechen sie in den Arsch, er ist ihr Vorbild & Leitstern. Obendrein ist seit zwei Jahrhunderten hierzulande und in der Folge weltweit mit ungeheuerem publizistisch propagandistischem Aufwand daran gearbeitet worden, Arbeit, die wie alles, was Menschen so tun, eine kollektiv soziale Angelegenheit ist, theoretisch dogmatisch zu individualisieren. Angeblich arbeite jeder für sich selbst und sei deshalb seines eigenen Glückes Schmied, so ist's von den Protokaschisten zu hören, so wird's den vereinzelt Bewußtseinen eingebleut. – Niemand ist seines Glückes Schmied! Die Rede von der Glücksschmiederei ist eine faustdicke Lüge. Beim innerlich geistigen Werdegang eines Menschen-Wesens mag es Spielräume geben, um am Glücks- & Weltgefühl tatsächlich selber zu arbeiten, aber sein äußerlich materielles „Glück“ macht jeder in genau dem Maße, wie es ihm seine jeweilige Gesellschaft, seine ihm angeborene Familie in Tateinheit mit dem Freundeskreis, in den er hineingewachsen ist, die Moden seiner Zeit, die Gesetze des Marktes oder politische Umstände mit ihren Zufälligkeiten gestatten. Inwieweit wer den jeweiligen Mächten seiner Zeit ent- oder widerspricht, also innerhalb der jeweils gegebenen Spielräume in Ausübung seiner Fähigkeiten und Anlagen zu Wohlstand gelangt oder im Widerstreit verkümmert, liegt keinesfalls in seiner Hand. Gewiß, auch wenn zur Zeit Rechenmodelle maßgeblich sind, die die *Leistung* jedes Einzelnen auf Heller und Pfennig zu berechnen vorgeben, ist es darum doch nicht so, daß die vereinzelt Verrechnungsgrößen das ihnen zugeschriebene Produkt tatsächlich gemäß ihrer persönlichen Leistung herstellen. Die Frage, wie die jeweilige Leistung einer Person verrechnet wird und zu Buche schlägt, ist eine Frage der Macht, es ist eine Frage der Machtposition, die manfrau im Gestell der Zwänge eingeräumt oder zugesprochen bekommt. Man wird nicht entsprechend seiner *Arbeitsleistung*, sondern entsprechend einer historisch überpersönlich gewordenen Machtstellung bezahlt. Die Vorstellung vom egoistisch individualisierten Einzelnen, der sich in & gegen die Gesellschaft mit gutem Willen aus eigener Kraft wie ein Farmer im Wilden Westen durcharbeitet, ist eine Erfindung liberaler Ideologen, die in ihrer Argumentation Anleihen bei Darwins Tierwerdungsmodell machen. Aber kein Mensch erledigt irgendwelche Arbeit allein, schon der Griff zum Hammer ist ein Rückgriff auf die Arbeit anderer Leute. Und wer zum Telephonhörer greift, verdankt seine Möglichkeiten einer generationenübergreifenden Welt der Zusammenarbeit, aus Dank müßte er annähernd so hohe Sozialabgaben bezahlen, wie sein Stückwerk ihm an Geldwert einbringt. Nur in Gemeinschaft und dank der Möglichkeiten, die ihm die Gemeinschaft gibt, kann ein einzelner Arbeiter gemäß fremdbestimmter Regeln überhaupt Heller & Pfennig er-

wirtschaften. Überhaupt gibt es Heller & Pfennig, ebenso wie den gesellschaftlichen Wert einer bestimmten Arbeit, nur vorübergehend in einem bestimmten historisch ökonomischen Kontext. Der vereinzelt Konsument/Produzent jedoch erschafft auf sich alleine gestellt nichts, der vereinzelt berechenbar arbeitende ist ein idealtypisches Konstrukt ökonomischer Theorie, die zur kapitalistischen Ideologie geronnen dazu führt, den einzelnen Menschen im Zuge seiner zunehmenden Berechenbarkeit zunehmend beherrschbar zu machen. Rechnerisch erfüllt die ökonomische Vereinzelnung ihren Zweck: die präzise Rechnung steigert tatsächlich die Effektivität des Berechneten, aber deshalb muß man der Statistik doch nicht glauben. So, wie in Arbeitslohn- & Sozialversicherungssystemen gerechnet wird, ist doch kein Mensch. Wir dürfen die Berechnungen von uns doch nicht auf uns beziehen oder gar auf uns sitzen lassen! Wir dürfen uns doch nicht mit der Rechnung von uns verwechseln! Wir dürfen doch nicht glauben, was Sozialversicherungspolitiker oder Arbeitszwangsideologen von uns behaupten! Die Rechenmeister wollen uns mit ihrer Rechnung ihr Sollen diktieren, um gefügige Rechenknechte zu haben. Aber Arbeit ist alles andere als der Wert der Werte, sie ist keine Religion. Schon Spazierengehen ist wichtiger, vom Wandern ganz zu schweigen. Beides sind Auswege aus der Produktion ungeheurer effektiver Herrschaft. Jedoch der in generationenübergreifender Kleinarbeit rundum individualisierte, also weitgehend entsolidarisierte Mensch steht nun alleine auf dem Markt, ausgeliefert den Zwängen anonymer Allmacht.

Oft verlegen unsere Kleinbürger – und sind wir nicht ungeachtet erheblicher bis obszöner Besitz- & Einkommensunterschiede zu einer Gesellschaft von Kleinbürgern nivelliert oder planiert worden? – oft verlegen wir den Sinnzweck unserer Existenz in unser erwerbsmäßiges Tun & Treiben. In einem beiläufigen Aspekt ihres Menschseins meinen viele unserer Mitbürger statt einer unerheblichen Zufälligkeit ihre eigentliche Eigentlichkeit, somit die Hauptsache ihres Lebens, somit das Wichtigste des Lebens selbst zu sehen oder sehen zu müssen. Eine derartig grundsätzliche und mittlerweile massenhaft vorkommende Selbst- & Lebensverkennung erscheint in historischer Hinsicht als Symptom einer einzigartig tiefgreifenden Entfremdung des Menschen von sich selber. Sollte den bedauernswerten Leuten auf dem Markt der Zwänge nichts anderes mehr übriggeblieben sein? Sollte im sinnvernichtenden Strudel des Nihilismus und der Weltkriege die Arbeiterei der letzte Wert und Halt einer Menschheit geworden sein, die ihre Sinnfülle auf dem Weg in die Moderne verloren hat? Gewiß, die Anzahl der Menschen steigt ins Ungeheuere, für die, statt wie vormals Kinder, Geliebte, Familie, Hunde oder Pferde, Hütte mit Garten, Spiele, Weiden, Wälder, Weiten, Gott oder die Jagd, ihre *Arbeit* tatsächlich das Wichtigste in ihrem Leben ist. Darunter sind nicht wenige, die fallen in ein leeres Loch der Verzweiflung,

wenn ihnen die Arbeit ausgeht. Diesen Leuten kann geholfen werden: man gebe ihnen Arbeit, man lasse sie schuften, so lange sie können oder wollen oder mögen oder bis sie zur Besinnung kommen. Aber man mache solch bedauernswerte Langzeitarbeiter doch bitte nicht zum Maßstab für geglücktere Menschentypen. Manche unserer privilegierten Mitbürger, und es sei ihnen von Herzen gegönnt, gehen tatsächlich als die Persönlichkeit, die sie geworden sind, in ihrer Erwerbstätigkeit auf wie manche der Ärzte, Chefs, Macher oder Abteilungsleiter. Andere wiederum haben sogar tatsächlich einen Beruf wie Künstler, Priester, Wissenschaftler, Heiler, Lebenskünstler, gewisse Bauern oder Handwerker, jedenfalls Waldgänger oder Liebhaber. Leute von Beruf sind immer im Dienst, sie sind immer mit ihrer Arbeit befaßt. Aber ist es *irgendein* Dienst, dessen Ruf sie ihre Lebenszeit widmen? Nein, es ist *ihr* Dienst, *ihr* besonderer Beruf, dem sie unter Einsatz *ihres* Lebens folgen. Die Bezahlung ist oft überdurchschnittlich. Gratuliere! – Aber innerhalb der heutzutage gängigen Arbeiterideologie wird die vorgebliche Arbeitsmoral der privilegierten Arbeiter, die genau genommen einer einträglichen Kunst des Zeitvertreibs und der Lebensfreude oder des Machtspiels nachgehen, dem Gleichheitsgebot der formalen Demokratie folgend, brutal verallgemeinernd auf alle übrigen Erwerbstätigkeiten formelhaft übertragen – *Mainstreaming*. Es wird so getan, als ob unter dem Titel „Arbeitnehmer“ zwischen den verschiedenen Erwerbstätigen, abgesehen von der selbstverständlich leistungsgerechten Besoldung, tatsächlich Gleichheit bestünde. Angeblich, so die gesellschaftliche Doktrin, gehen wir alle wie irgendein Literaturprofessor oder eine Medienmacherin oder ein kinderliebender Grundschullehrer wegen der *Selbstverwirklichung* arbeiten, angeblich ist unsere Arbeit unser Beruf oder hat es zu sein, sie ist also jene Tätigkeit, zu der es uns ohnehin ruft: Das ist eine brutale Lüge. Nicht wenige der privilegierten oder intellektuellen Helfershelfer der berufsmäßigen Arbeitsmarktideologen trugen & tragen nach Kräften dazu bei, ob böswillig wider besseres Wissen oder egomanisch naiv sei dahingestellt, jedenfalls tragen sie dazu bei, das Leitbild des angeblich sich selbst verwirklichenden, angeblich durch seine Erwerbstätigkeit seine eigenen Angelegenheiten betreibenden Erwerbsmenschen, des angeblich selbstbestimmt und folglich selbstverantwortlich wirtschaftenden Arbeiters in unserer Moderne zum Maßstab des Menschseins überhaupt zu machen. Aber eine Putzfrau, eine Schreibkraft, unsere Boten oder Wegräumer, die Heerschar der Ver- & Entsorger, die Masse der Insassen der Werkstättenlandschaften oder die Sachbearbeiter in Bürotürmen, die Buchhalter, denen im Dienst Bücher zu lesen verwehrt wird, die Aktentaschennachträger, die Steineklopfer, die Unzahl der Vor- & Nacharbeiter haben oft nur unerhebliche bis gar keine Befriedigung durch ihre Erwerbstätigkeit: sie machen es wie die Prostituierten nur wegen des Geldes, nur aus Zwang. Die endlose Kette der Alltage ist für sie eine Qual. Sisypchos ist ihr Heiliger. Der elitäre

Slogan von der Selbstverwirklichung durch Arbeit belügt die Masse der Menschen, denn die kann nicht anders, die Vielen stecken im Zwangskorsett moderner Arbeits- & Lebenslügen. Wie schön die Arbeiterideologie ihre Zwänge auch reden mag, statt zu Selbstverwirklichung führt erzwungene Arbeit zu Selbstentfremdung. Die Jahre, die Jahrzehnte erzwungener Alltage enden im Selbstverlust. Das war's dann, steht auf dem Grabstein. –

Es kann unter Menschen ebensowenig darum gehen, *besser irgendeine Arbeit zu machen als keine*, wie es Blödsinn wäre, besser irgendein Leben zu führen statt des Eigenen. Bekanntlich ist Arbeitszeit Lebenszeit, die eigene unwiederbringlich einzigartige Lebenszeit. Das eigene Leben kann man für wertvoll erachten. Vielleicht sollte man zu leben für wertvoll erachten? Und wenn man in seinem eigenen Leben schon arbeiten will oder muß, dann sollte es die eigene Arbeit sein, die man macht, die Arbeit, zu der man sich berufen fühlt, die einem gut & gerne von der Hand geht, die man als Aufgabe oder Herausforderung auffaßt, zu der man sich hingezogen oder verpflichtet fühlt, weil sie zum Werden des eigenen Lebens gehört oder zum Wohle der eigenen Gemeinschaft beiträgt. Bloß irgendeine Arbeit zu machen, um irgendeine Arbeit zu machen, hieße, indem man bloß irgendein Leben lebt das eigene Leben zu verachten, es wohlmöglich zu versäumen, weil andere anderes damit machen wollen. Bloß irgendeine Arbeit zu machen bedeutet, die Verantwortung gegenüber den eigenen Möglichkeiten zu verleugnen. Bloß irgendeine Arbeit zu machen ist blödsinnig, es ist verantwortungslose Lebenszeitverschwendung, es von seinen Mitmenschen zu fordern zeugt von Verachtung. Der Mensch arbeitet zwar auch, aber er ist alles andere als ein Arbeiter. Eine seiner vielen möglichen Erscheinungsweisen zu seiner allgemeinen Bestimmung zu erklären, heißt das Menschenwesen zu verkennen, es also zu mißachten, zu vergewaltigen, zu reduzieren auf ein Ding unter Dingen, zurückzustutzen auf eine Funktion. Die Arbeitsideologie reduziert menschliches Wirken auf die Bewältigung materieller Umstände auf Kosten seiner Eigentlichkeit als geistiges Wesen. Die politisch dogmatische Überwertung materieller Zwänge vereitelt das Werden unseres Wesens. Der Geist dieses Wesens aber erfordert Zeit, und zwar viel Zeit, die beste und wachste Zeit des Tages. Deshalb, nicht nur aus Faulheit oder Bequemlichkeit, haben allzeit jene Wenigen, die die Macht dazu hatten und es sich leisten konnten, Andere die langweilige Arbeit erledigen lassen, damit sie sich selber Wichtigerem widmen konnten. Mittlerweile könnten wir unsere technisch ökonomischen Möglichkeiten dazu nutzen, all jenen, die sich Wichtigerem widmen möchten, auch die Gelegenheit dazu zu geben. Den Nichtarbeitern hingegen eine Arbeiterideologie aufzuzwingen, die ihnen wesensfremd ist, ist vollkommen unnötig bis widersinnig geworden. Wo Freiheit von Zwängen möglich ist, da laßt uns doch frei sein! Oder sollte in unserer Moderne Freiheit uner-

wünscht geworden sein? Oft macht es den Anschein, als ob Freiheit von der aktuellen Dogmatik nicht vorgesehen ist. Was muß neuerdings nicht alles gekauft und erledigt und besorgt und gehört und gesehen und gesagt werden, wo bleibt denn in solch Trubel noch eine Stunde oder eine halbe, um etwas frei zu sein? Unglaublich ist es etwa, ja es ist tatsächlich unglaublich und kaum vorstellbar, daß inmitten unserer ungeheueren technologiegestützten Produktivität die maßgebliche gesellschaftliche Propaganda lauthals fordert, ja es den Hörern & Sehern vor den Bild-Schirmen geradezu einhämmert, daß von Ehe- oder sonstwie durch welches Geschlecht auch immer verbundenen Paaren beide, daß von zwei oder mehreren Lebenspartnern, in gemütlicheren Zeiten Familie genannt, alle Arbeitsfähigen einer Erwerbsarbeit nachzugehen haben. – Warum? Wieso? Wofür?! Obwohl es vollkommen unnötig ist, sollen alle von uns, wie Friedrich Schiller seinerzeit modern schwärmte, *hinaus ins widrige Leben*, um zu knechten, für Geld, für Fremde oder anonyme Prinzipien zu knechten. Das ist ja schlimmer als im Mittelalter, als viele Leute zu Hause bleiben durften, um im Stall und auf dem Acker die eigenen Angelegenheiten zu erledigen und frei die eigene Zeit zu verschlafen. Und noch vor einigen Jahrzehnten, vor einer Generation noch gab es auch hierzulande mit Kindern, Schülern nachmittags, Hausfrauen, Alten, Arbeitslosen tatsächlich Menschen, die freie Zeit hatten. Jetzt stecken fast alle von uns in Ganztagesprogrammen, als dürften unsere jetzigen Menschen nicht mehr Zeit haben, um frei zu sein. Und das obwohl gerade unsere Technologie es doch möglich macht, daß, wo sich Menschen zu einer Ehe oder anderen familienähnlich freundschaftlichen Gemeinschaften zusammenfinden, einer von ihnen vollauf hinzureicht, um durch eine der gesellschaftlich begehrten, also wohlhonorierten Erwerbsarbeiten das notwendige Kleingeld hereinzuholen, um seine Lieben von dem Zwang, fremdbestimmt ihre Zeit zu vertun, freizuhalten. Mehr denn jemals machen es bei vernünftiger Lebensführung unsere mittleren und gehobenen Einkommen unnötig, daß von einem Paar beide arbeiten gehen! Den Unsinn der Doppelverdienerei mediengewaltig einzufordern, das ist ideologischer Terror. Es ist dogmatischer Gesinnungsterror, der keinen Widerspruch duldet, weil er vorgibt, über die richtigen Zahlen zu verfügen. Jedoch beginnt erst jenseits der Zahl der Mensch. Es gibt auch andere als die zahlenmäßig vorgeschriebenen Lebensweisen! Dies- oder jenseits der Erwerbstätigkeit gibt es endlos viele Lebensweisen, denn jenseits der Arbeit gibt es endlos viel Leben zu besorgen, dort gilt es das Beste von uns zu pflegen und zu warten, zu hüten und zu hegen. Würden wir uns mehr den menschenmöglichen Freiräumen widmen, unser Leben würde weitaus schöner, angenehmer, freudvoller vergehen. Wenn die Paare wirkliche Paare wären, wenn einer dem anderen, unter Verzicht auf Verrechnungskunststücke, beim Tragen der Lasten hülfe, wenn mindestens die Hälfte von uns Erwachsenen, statt sich für Geld im Dienste

Fremder zu verdingen, daheim bleibe, um seine eigensten Angelegenheiten zu besorgen, um Jenem nachzugehen, zu dem es einen ruft, dann würden wir alle ein besseres Leben führen. Nichtarbeit ist nicht nur sinnreich, sie ist sogar zweckvoll. – Die schlichte Utopie des guten Lebens jedoch scheint verpönt zu sein. Oder wird sie um der allerheiligsten Ökonomie willen sabotiert, weil man für ein gutes Leben kaum Zeug braucht und wenig kaufen muß? Man also kaum zu beherrschen ist? Trotzdem und eben deshalb ist wie in so vieler Hinsicht besonders in Hinsicht auf die als alternativlos gepredigte Arbeiterei alltäglicher Widerstand geboten: Befreie deinen Liebsten vom Zwang zur Erwerbsarbeit! Ihr! Die ihr einen Beruf habt oder euch aus anderen Gründen die Arbeiterei nicht verkneifen könnt, gebt eurem Einkommen einen Sinn: schenkt euren Lieben Freiheit. Der Schwenk vom Leistungskonsum zur Freiheit ist nicht leicht. Umdenken ist nicht leicht. Widerstand war ebenso wie Brüderlichkeit nie leicht. Ausweglos erscheint der zeitgenössische Lebenswidersinn in brutalen Tatsachen: Inmitten obszönen Reichtums beispielweise genügt hierzulande vielerorts ein durchschnittliches Arbeitseinkommen nicht mehr, um die Lebensnebenkosten für eine Familie davon zu bestreiten. So arm sind wir geworden, ein Ernährer genügt nicht mehr, jeder von uns wird, statt wie vormals zur Freiheit, zu Produktivität verurteilt. Ob sie wollen oder nicht, mit und ohne gutes Gewissen: alle Angehörigen der meisten Haushalte werden durch die Umstände gezwungen, arbeiten zu gehen. Selbstverwirklichung durch Erwerbsarbeit mag für einzelne Künstler oder andere Führungskräfte eine Wirklichkeit sein, für die Vielzahl der Arbeitnehmer aber ist es allenfalls eine Lebenslüge, die ihnen von anderen, schließlich von ihnen selber eingeredet wird: „Meine Fabrik ist mein Leben!“ – Selbstverwirklichung & Chancengleichheit durch Berufstätigkeit oder Karriereplan oder Wohlstand durch Lebensleitung gibt es allenfalls für Privilegierte, für die Vielzahl der Paare sind solch aufgemotzte Schlagworte weder Motive noch Gründe zur Arbeit zu gehen, allenfalls sind es Lebenslügen, mit denen man sich durchs Jahr hilft. Manche unserer Mitbürger gar schinden sich an den Rändern der Legalität von Tag zu Tag ohne Aussicht auf Besserung: bis zum Umfallen *weiter so Deutschland*. Der erkünstelten Lügenideologie zum Trotz arbeiten die meisten unserer Mitbürger ausschließlich für Geld, also aus einem etwas mehr oder weniger bitterem Zwang oder niedrigem Motiv, keinesfalls jedoch arbeiten sie wegen der Selbstverwirklichung, wie es die perfide Propaganda einer hochgradig entfremdeten oder zumindest weltfremden Gruppe von Intellektuellen oder *Thinktankern* behauptet. Wenn solche Vorredner nicht bloß die wohlbesoldeten Agenten dieser oder jener marktwirtschaftlichen Herrschaftsideologie sind, dann stülpen die privilegierten Propagandisten mit ihrem eigenen Lebenskonzept ihren persönlichen Selbstbetrug anderen Menschen über Ohren Brust & Hintern, auf daß ihnen Sehen & Hören vergehe.



Wieso wird neuerdings so viel gelogen? Wieso legitimiert sich die Moderne mit einem Hyperkomplex aus Lügen? Ist unsere Entfremdung so grandios geworden? – Seit die Wildbeuter aus ihren paradiesischen Traumwelten vertrieben worden sind, seit biblischen Zeiten galt Arbeit als ein Fluch; als beglückt und vornehm galt hingegen, wer von ihr befreit war. Ein solchermaßen privilegierter Mensch konnte sich Wichtigem widmen: den Göttern etwa, den Regeln der Gemeinschaft, dem werden der Gedanken und Träume oder sich selber. Denn jeder von uns ist ja auch eine vollständige einmalige Welt, die der Sorge wert ist. Wer seine Seele pflegt, der pflegt die Welt. Nun, da wir uns einem uralten Menschheitstraum wieder annähern könnten, indem wir zumindest jene Mitbürger, die auf sie verzichten könnten, ja ohne sie besser leben würden, tatsächlich von leidiger Erwerbsarbeit befreien könnten, ja sie überhaupt für jeden von uns, der es möchte & ertrüge, auf einen Bruchteil der gegenwärtigen Mühsal reduzieren könnten, beginnen wir die Arbeit als den Wert der Werte zu vergötzen. Wie dumm. Eine bürgerlich handwerkliche Ethik, also probate Richtlinien für die Lebensführung einer bestimmten Klasse unter bestimmten Umständen, Verhaltensnormen, die an der Wende zum 19. Jahrhundert modern und also populär, für bestimmte Leute sogar hilfreich und erfolgversprechend gewesen waren, werden wie ein alter Hut durch die Zeiten in ganz anders geartete Umstände hineingetragen und wie vormals die Konfession sogar als für Jedermann verbindlich hingestellt. Obwohl das alte Kostüm lächerlich wirkt, sind wir Heutigen offenbar unfähig, eigene Antworten auf die Lebensfragen unserer gegenwärtigen sowie der uns bevorstehenden Umstände zu geben. Statt dessen begnügen wir uns, bequem wie wir sind, mit den eingewöhnten, ihrer Einfachheit halber leicht verständlichen Antworten einer Vorzeit, obwohl diese auf unsere Umstände kaum noch passen. Offenbar unfähig, uns eigene Werte zu erfinden, folgen wir immer noch den Regeln einer um den Begriff altbackener Arbeit kreisenden Gerechtigkeit, die bereits in ihren besten Zeiten keine war, sondern eine von Lügen durchsetzte Herrschaftsideologie. „Arbeit“, den Anschein macht es, ist schließlich der verlogenste Begriffe des mörderischen 20. Jahrhunderts geworden, sogar Konzentrationslager hat man in seinem Namen weltweit eingerichtet. Die Faschisten aller Länder und jedweder politischer Färbung erfüllt es mit Genugtuung, andere Menschen in *Arbeits-Lagern* zu wissen oder wenigstens ihnen mit dergleichen zu drohen. Überhaupt erkennt man den Faschisten in seinen unzähligen, im Wandel der Zeiten wechselnden Verkleidungen an seiner Wertschätzung der Arbeitslager. Eigentlich ist das Wort „Arbeit“ im 20. dermaßen mißbraucht worden, daß man es im 21. Jahrhundert nicht ungestraft in den Mund nehmen dürfte. An dem Begriff haftet ein Lügenfluch. Daß Arbeit frei mache ist die Kern- & Kardinallüge der vereinigten Spießerei aller Länder der Moderne. Während Arbeit, unserer digitaltechnisch entfesselten Produktivität sei Dank, zunehmend unnötig wird,

Millionen von Menschen kennen sie nur noch vom Hörensagen, predigt im heutigen Deutschland die Falange der Spießerei unverbesserlich: *irgendeine Arbeit sei besser als keine*. Dieser Satz von der Arbeit ist nicht irgendein beliebiger politischer Schlagsatz, er ist ein Grundsatz unserer sozialen Ordnung. Erwerbsarbeit ist bei uns tatsächlich die Voraussetzung des Rechtes, ein vollwertiger Mensch zu sein. Über regulär bezahlte Arbeit definieren sich in unserer Gesellschaft die einem zustehenden Rechte, durch sie bestimmt sich unser Rang bis hin zu unseren Chancen auf Gesundheit und Tod. Wie in der Bemerkung, irgendein Essen sei besser als keines, spricht sich in dem Schlagsatz von der Arbeit das Elend der Trümmerwüsten aus, das Elend zerstörter Seelen. Es ist das Elend, keine besseren Werte und höheren Freuden mehr zu kennen. Und im energischen Brustton einer Biederkeit, die keinen Widerspruch zu dulden bereit ist, schreien die Demagogen hinterdrein: *wer 45 Jahre beitragspflichtig gearbeitet habe, dürfe nicht oder solle oder müsse oder was?* – Und was ist mit jenen, die keine 40 Jahre Beiträge in etwelche Sozialkassen gezahlt haben, weil sie vielleicht auf Wanderschaft gewesen oder verträumt waren oder auf der Platte gesessen und geschnorrt haben oder anderswo getrunken oder sonstwie überlebt haben? Gehören Leistungsverweigerer mitsamt der Leistungskrüppel als lebensunwerte Wichte ins Jenseits entsorgt oder bis zu ihrem natürlichen Ende unter die Brücke geschoben? Der Umkehrschluß des biederernst tischklopfenden Brusttonsatzes unwidersprüchlicher Arbeitermoral läßt irgendeine brutale Abschiebung erwarten. Der Umkehrschluß des Schlagsatzes, mit dem den vermeintlichen Helden der Arbeit, die wie andere Helden auch oft nur zu feige zur Befehlsverweigerung gewesen waren, imaginäre Rechte zugeschrieben werden, besagt: Wer nicht beitragspflichtig gearbeitet hat, ist schuldig und gehört ins Elend geschoben. – Den Herren Faschisten aller Länder & jedweder Färbung sei hinters Ohr gestickt: der Wert eines jeden Menschen ist unabhängig von seiner Arbeit; von seinen Beiträgen sowieso. Vor dem Angesicht eines Menschen hat jede Bewertung nach Kassenlage zu schweigen. Gemäß der Maßstäbe der Erfordernisse der Verwaltung die Persönlichkeit eines Menschen entscheidend zu bewerten, ist verbrecherisch. – Gewiß, die blöde Sprücheklopferei von den Arbeitshelden mit ihren 45 Beitragsjahren und ihren schmarotzenden Antipoden ist nicht ernst zu nehmen, wahrscheinlich auch nicht ernst gemeint, dergleichen Gerede ist bloß billiger Wählerstimmenfang. Denn die Sprücheklopferei von der Leistung und den Beiträgen mit ihren Rechten spricht vielen meiner Mitbürger aus dem Bauch, denn in ihrer Lebensödnis wollen sie wenigstens geleistet haben und all das Zeug um sie herum verdient, denn gegen die ihnen aufgehalste Arbeiterei können sie sich sowieso nicht wehren, ein anderes Leben können sie sich kaum denken und andern die Schuld an ihrer eigenen Misere zuzuschieben, ist für viele meiner Mitbürger geradezu identitätsrettend. Wegen

der Volkstümlichkeit von Schwäche & Dummheit vertieft die billige Sprücheklopferei der Führungskräfte in den Köpfen meiner Mitbürger bloß deren irriges Denken, aber andersgearteten Menschen geht das Gerede an den Kragen, entzieht ihnen scheinbarweise Menschenwürde. Dieser Tage beispielsweise klopft sich die vereinigte Spießerei tatsächlich selbst auf die Schultern und gibt vor, die sozialen Probleme der Gegenwart gelöst und wiederum *Gerechtigkeit* für unsere Zeit geschaffen zu haben, weil sie für ihre Arbeiter einen „Mindestlohn“ eingeführt hat. Armut sei nun, so läßt sich die Selbstgerechtigkeit hören, in unserer Gesellschaft unmöglich geworden, denn wer irgendeiner Arbeit nachgehe, so kann sich die vereinte Spießerei nun selbst beruhigen, kann davon leben, karg zwar aber immerhin. Was verlangt der Arbeiter mehr? Wer trotzdem arm ist, geht offenbar nicht irgendeiner Arbeit nach, ist also selber schuld an seiner Armut. Hinter der Mindestlohnideologie lauert eine wahrhaft erbärmliche Haltung gegenüber anderen, um nicht zu sagen fremden Mit- & Nebenmenschen: sie sind selber schuld. Sogar ein vormaliger König in Preußen wie Friedrich II. war vor einem viertel Jahrtausend gutmütiger, wenn er forderte: *jeder Arbeiter sei seines Lohnes wert*, daher wer knechte, solle ausreichend bezahlt werden. Und wer keine ausreichenden Löhne zahlen kann, so lehrt es doch die liberale Marktwirtschaft ihren Kindern, dessen Unternehmen ist schlicht nicht marktfähig, er soll vom Markt verschwinden oder sich seine Subventionen bei seinesgleichen hohlen, anstatt bei seinen Lohnarbeitern, denn irgendeine schlecht bezahlte Arbeit ist nicht besser als Frei-Zeit. Und wer sowieso wenig bis nichts bekommt, tut gut daran, sich guten Gewissens mit Sozialzahlungen zu begnügen, anstatt seine Lebenszeit mit einer Arbeit zu vergeuden, die ihren Arbeiter nicht einmal ernährt. Auch der neueste Mindestlohn ist dermaßen erbärmlich, daß ich schon als Schüler für deren acht fünfzig nicht arbeitengegangen wäre, sondern lieber unentgeltlich spazieren. Und sogar dieses erbärmliche Mindestlohngesetz war innerhalb der wohlverdienenenden Kleinbürgerei so heftig umstritten, daß Ausnahmen gemacht werden mußten. Zu den Ausnahmearbeitern von der Regel der mindestentlohten gehören beispielsweise Zeitungsaussträger, Spargelstecher, Wachmänner, Putzfrauen, Weintraubenpflücker & verschiedene Hilfskräfte, die das Leben der Besserverdienenden durch ihre kleinen Handreichungen angenehmer machen. Für viele der kleinen Alltagssklaven gilt kein Mindestlohn, damit einem mit der Frühstückszeitung oder dem Spargel zum Wein im geschützten Wohnen die kleinen Freuden des Tages nicht unnötig getrübt werden. Gewiß, wäre manch kleine Dienstleistung teurer, dann würde sie nicht nachgefragt werden. Nun gut, dann müßte sie auch nicht gemacht werden, es wird sowieso zu viel gemacht, und so Vieles ist doch wichtiger, als irgendeine erwerbsmäßige Macherei. Wem diesbezüglich nichts einfällt, dem haben die Machthaber bereits sehr übel mitgespielt & zugesetzt. – *Mindestlohn* oder

*Arbeit für alle* sind brutale Schlagworte, die auf Grund veralteter Gerechtigkeitsvorstellungen ideologisch verhärtet in eine vollkommen falsche Richtung weisen, sie weisen in die Zwänge und führen in die Menschenverachtung. Uns heutigen und zukünftigen Menschen kann es, darf es nicht um ein „Recht auf Arbeit“ gehen, es muß uns um das elementare „Recht auf Faulheit“ gehen. Wir sind keine Arbeiter, sondern Menschen. Inmitten der entfesselten Konsumleistungsgesellschaft birgt nur noch die Muße, in der die Arbeiterideologen aus ihrem beengenden Blickwinkel heraus nur Faulheit sehen können, die Chance, das Bild vom Menschen vor der Verzweckung zu retten. Die Verzweckung unseres Gleichen ist weit gediehen, sie droht totalitär zu werden. Als wäre es vernünftiger Weise selbstverständlich, jeden von uns Menschen ökonomisch zu verzwecken, werden beispielsweise im Brustton sich menschenfreundlich gebender Gesinnung auch sogenannte Zuwanderer verzweckt. Statt in ihnen Menschen auf Wegen zu sehen, werden Wanderer als Arbeitskraft oder Kräfte eingeschätzt, die man braucht oder eben nicht braucht. Im letzten Fall sind sie unnötig. Was für ein Menschenbild unterteilt Menschen in nötige & unnötige? Was macht man mit Unnötigen? – Anhand eines irgendwie von wohlbesoldeten Experten als vorgeblich gerecht ausbaldowerten Punktesystems sollen demnächst die einzelnen Menschen, die an unsren Grenzen oder auf unseren Flughäfen Einlaß begehren, selektiert oder evaluiert jedenfalls eingeschätzt & ausgewählt, gesiebt & gesondert werden: „Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.“ Je nachdem, ob unsere flexiblen Statistiken sie momentan für brauchbar erachten, dürfen sie dann für uns arbeiten oder sollen sehen, wo sie bleiben. Wer sich für den Zuzug von Zuwanderern ausspricht, weil wir Arbeiter oder Rentenkassenbeitragszahler brauchen, offenbart die gleiche materialistisch nihilistische Geistesverfassung, wie sein Brüderchen, das die Grenzen dicht machen will, weil es Zahlen zu wissen meint, wonach im vollen Boot zusätzliche Fremde unnötig seien. Beide sehen statt der Menschen Funktionen, also Dinge kommen oder gehen oder schwimmen, sie interpretieren nur die Zahlen und vielleicht auch das Brauchen unterschiedlich. Wofür werden da angeblich Zuwanderer gebraucht oder was gefährden sie angeblich? Sie werden angeblich gebraucht, um den auf endlose Steigerung angelegten Lebensstil unserer Leistungskonsumgesellschaft aufrechtzuerhalten, sie sollen wie Jedermannfrau dazu beitragen, einen luxuriösen bis obszönen Lebensstil zu erhalten. Diesen Lebensstil aber braucht keiner, der ist wahrscheinlich gemeingefährlich, der ist allenfalls mehrheitlich gewünscht, deshalb die Angst der Politiker vor vernünftigen Lebensentwürfen jenseits der Arbeiterei; mit vernünftigen Entwürfen läßt sich beim Wahlvolk nicht punkten. Um für unseren gemeingefährlichen Leistungskonsum die brauchbaren von den unnötigen Wanderern zu unterscheiden, soll unter dem neutral klingenden Etikett der *Arbeitskraft*, ob man sie nun zu brauchen meint oder für unnötig

hält, gemäß eines unpersönlich unparteiischen Punktesystems über Zu- oder Abzug mitsamt dazugehöriger Lebensmöglich- & Unmöglichkeiten eines Menschenlebens entschieden werden. Ganz normale Schreibtischtäter können dann bürokratisch über Leben & Tod entscheiden. Er oder sie da draußen vor der Türe werden gesetzmäßig verzweckt & verdinglicht, und Zwecke oder Dinge darf man bekanntlich wegwerfen, verbrennen oder sonstwie ins Anderswo entsorgen. Gewiß, hierzulande ist nicht genügend Platz für Allewelt. Aber wir werden dem Problem der ökonomisch politisch erzwungenen Völkerwanderungen nicht gerecht durch die Selektion an der Grenze. An unsere Grenzen klopfen Menschen aus Not. Ihre politisch wohlfeile Unterscheidung nach Arbeitskraft ist ebenso wie die zwischen Wirtschafts- und Kriegsflüchtling zynisch. Wirtschaftliche Not ist doch nicht ein weniger legitimer Anlaß zur Flucht, sie ist nicht weniger Brutal als die Gefahr politischer Ächtung oder körperlicher Gewalt; anhaltende Qual in Folge von Armut oder Hunger könnte schlimmer sein, als einmal kurz erschossen zu werden.

Nein, da haben die aggressiven Arbeiterideologen und ihre Propagandisten Wesentliches immer noch nicht verstanden: vom Gelde lebe ich nicht. Um es wieder & wieder mit Mozarts Papageno den dumpfen Ohren zu wiederholen: ich lebe vom Essen und vom Trinken. Nein, es zeugt von Unverständnis zu glauben, wir Nichtarbeiter lebten auf Kosten der Arbeiter. Wenn überhaupt jemand auf Kosten der Arbeiter lebt, dann ist es ihr Arbeitgeber der Kapitalist. Gegen ihre Obrigkeit aber wagen sie nicht aufzubegehren, statt dessen beneiden & beschimpfen sie uns. Wir Nichtarbeiter aber sind weder lebensunwert noch schmarotzen wir auf Kosten arbeitsamer Leute; einiges spricht dafür, daß eher umgekehrt ein Schuh daraus wird. Kosten sind eine Frage der Rechenkunststücke. Der Gedichteschmied oder Wortmetz beispielsweise, Farbenkleckser oder Tonsetzer, der Freizeitakrobat oder Meditationskünstler, im Unterschied zum Bank- oder Fabrikdirektor oder Autobauer oder Straßenfeger, wirkt für sein Volk. Er übt sich im Dienst am Wort oder Bild oder Klang. Er hebt mit ihnen Bewußtsein aus dem Dunkel, bringt es hervor, hütet & umsorgt es und stellt somit unwägbare Schätze unentgeltlich seinem Volk zur Verfügung. Was kann er oder sie dafür, daß ihm sein Dienst kein Geld einbringt, weil die Leute es für Handyverpackungen oder Klingeltöne lieber ausgeben? Was kann unsereiner dafür, was geht es ihn überhaupt an, daß sein Wirken keinen Marktwert hat? Soll er sich deshalb dem Götzen der Zeit unterwerfen und in die Büros fliehen? Nein. Und auch wenn unsereiner von den Überschüssen der arbeitsamen Leute einige Brosamen soziale Hilfe abbekäme, er lebte dennoch nicht auf ihre Kosten. Der Nichtarbeiter beschenkt durch seine Existenz. Wo er ist, mildert sich der Druck, lindert sich die Angst, entschleunigt sich die Hast, blüht Heiterkeit, Eigentlichkeit mitunter sogar Wesentliches kommt in den Blick. In Muße und Mü-

ßiggang kommt der Mensch zur Besinnung: inmitten seiner Schätze ist er augenblicklich da. Unentgeltlich. Jenseits der Marktwerte beginnen beim Essen & Trinken die Menschenleben. Nur die harten & tüchtigen, hört man gelegentlich von Leistungsträgern, kommen in den Garten, aber der Müßige sitzt schon drin. Wer heutzutage keiner Erwerbstätigkeit nachhastet, lebt langsamer und beschaulicher, also gibt er seinen Mitmenschen ein gutes Beispiel für ein besseres Leben. Weil der Müßige besser lebt, wirkt sein Beispiel heilsam auf seine Mitmenschen, also lebt er nicht auf ihre Kosten, vielmehr zehren die Arbeitsamen von ihm, seine stille Kraft kommt ihnen zu Gute, unentgeltlich. Und wer nicht arbeitet beschenkt nicht nur durch seine heiter gelassene Gegenwart, er macht auch weniger Dreck, zerstört weniger die Welt, er verringert die Unkosten unserer zivilisierten Ausbeutung und technologischen Schweinerei, denn er läßt Menschen & Dinge, Dinge & Menschen sein wie sie sind. Das ist eine seltene Tugend von größtem Wert geworden. Arbeit aber hat in den letzten Jahrhunderten ihren Wert zunehmend verkehrt, anstatt unsere gemeinsame bessere Welt, somit unsere Heimat zu erzeugen, produziert sie zunehmend eine Fremde, die uns wie eine bunt lärmende Wüste ausweglos umstellt. Aus einem gemeinschaftlichen Lebensspiel & Zeitvertreib mit Essen & Trinken & Streiten & Lieben & Betrügen & Singen & Raufen, an dem jeder nach seiner Weise teilzunehmen Lust hat, hat sich die Arbeiterei in einen bitter ernstesten Konkurrenzkampf um die Freßnäpfe ihrer Existenzen ringender Einzelkämpfer gewandelt. Wir sind individualisiert und liberalisiert, also vereinzelt den ökonomischen Zwängen ausgeliefert worden. Was unsere Heimat war, schrumpft zum verlorenen Posten im *home office*, unser Wissen zerfällt in Mail-Infos oder SMS Ping-Pong, unser Tun verkommt zum Maus-Klick in künstlichen Welten, in ihrem Jenseits wird *gepostet*, was es angeblich gibt. Virtuelles spielt sich zum Eigentlichen auf. Die Entfremdung wächst, weh dem, der Entfremdung birgt, der wird dem Nichts verfallen. Tapferkeit ist erforderlich, um als Widerstand gegen die Übermächte der Zeit wenigstens etwas Müßiggang zu wagen. Statt Helden der Arbeit wagen entgegen jedem Befehl Helden des Müßiggangs ein besseres Leben. Die Erwerbstätigkeit hat die Fronten gewechselt, sie wurde zum Laster. Schlimmer noch, Arbeit ist, statt Werte zu schaffen, widersinnig geworden, quälend auch, zermürend, zerstörerisch sogar. Wer in unseren technodigitalen Maschinerien an unüberschaubaren Produkten arbeitet, zerstört oft nebenher mit sich selbst seinen Nächsten & die Welt. Wer gesellschaftlich konform in unserem hyperkomplexen Belohnungszwangssystem mitwirkt, tut dies zunehmend auf Kosten der Lebenden & der Toten; sehr wahrscheinlich versaut er mit seinem Werk den Zukünftigen ihre Zukunft. Arbeit, auf die wir Menschen vormals zu recht stolz waren oder sein wollten, weil wir uns durch sie in einer uns gemäßen eigenen Welt, also in einer Kultur einzurichten trachteten, ist offenbar pervers geworden.

Mit unserer eigenen Arbeit arbeiten wir an der Zerstörung unserer Welt und unserer Kultur und unseres Selbst, arbeitsam fördern wir unsere Entfremdung und sägen an dem Ast, auf dem wir sitzen könnten. Die Kosten unserer Weltverarbeitung stellen zunehmend ihre Früchte in den Schatten. Und unsere vormaligen Eliten sind heruntergekommen zu privilegierten Leistungsträgern, den Wasserträgern eines ziellosen Kapitalismus, wie man früher verharmlosend hätte sagen können. Aber wir Heutigen sind nicht bloß konfrontiert mit den Widersinnigkeiten eines kapitalistisch anmutenden Herrschaftssystems, sondern uns droht mit der allumfassenden Verzweckung der Welt die tiefgreifende Entfremdung von Wesentlichem: unsere persönlichsten und kleinsten und alltäglichsten Lebensäußerungen werden verwirrt. Wir Menschen des beginnenden 21. Jahrhunderts wissen überhaupt nicht mehr, was wir tun oder sind. Unser geistiges Wesen ist von Zerstörung bedroht. Und jene arbeitsamen Leute beispielsweise, die in ihrer Verblödung widersinnige GroßraumPKWs in Weiß oder Silber oder Schwarz kaufen oder sich kaufen lassen oder auf Firmenkosten fahren, die verhalten sich nicht wie harmlose *Wilde*, die sich übergroße farbige Penishütchen überziehen, unsere motorisierten Wilden verschleudern wertvolle Rohstoffe unserer Welt, ohne dabei Glück zu erfahren. Das ist Blödsinn. Obendrein können sie mit ihren Geräten nur herumfahren, weil andere Menschen keinen Sprit verschleudern und dank der Kleinwagen, die den Übergrößen genügend breite Straßen samt Parkraum übriglassen. Die großkotzigen Insassen von GroßraumPKWs, egal wie hart sie ihr Geld verdient zu haben meinen, und man kann es nicht laut & deutlich genug sagen: diese Leute leben auf Kosten anderer Leute, denn sie nehmen mir und anderen Lebewesen samt dem Lebensraum die Luft zum Atmen. GroßraumPKW-Insassen leben auf meine Kosten. Wir haben den reichsten Pöbel hervorgebracht, den die Weltgeschichte je gesehen hat: Geistige Ödnis bei übermäßiger Versorgung. In solch Gesellschaft fühlt man sich weder wohl noch zuhause, die macht nicht froh, schon gar nicht schaffensfroh. Der Ekel ist schlimmer geworden, als die Denker des Ekels ihn sich inmitten des 20. Jahrhunderts vorstellen konnten. Und umstellt von all dem Zeug wird die Einsamkeit grandios. Die Wüste, deren Ausbreitung in Europa Friedrich Nietzsche zu Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts diagnostizierte, bedeckt mittlerweile nahezu den gesamten Erdball. Denn unser Pöbel fliegt herum und verbreitet seine Ödnis wie die Pest in der Welt. – Und jene Leute, die da oben herumfliegen, täglich massenhaft herumfliegen, sei es zu dem Geschwätz, daß sie „Arbeit“ nennen, oder zum ficken auf die Insel, die also wegen irgendwelchem Gerede oder bloß so zum Spaß oder gar nur zum Shoppen herumfliegen, die leben auf meine Kosten. Denn sie verpesten mit ihrem Krach und Gestank meine Welt, sie zerstören mit ihren Abgasen meine Atmosphäre, ihre Flieger zerkratzen meinen Himmel, an dem ich mein Wohlgefallen habe.

Diese Schweinerei müßten mir die Überflieger eigentlich auf Heller & Pfennig bezahlen. Und damit wir mehr und immer mehr Energie zu günstigen Preisen verbrauchen konnten, damit wir immer mehr verbrauchen und erarbeiten und verbrauchen konnten, damit immer mehr als genug Strom für unsere Staubsauger und Geschirrspülmaschinen da war, damit wir dennoch immer sommerlich warme Wohnungen haben und damit trotz unserem ungeheuren Energieverbrauch endlos viel Sprit übrigblieb, um immer mehr herumzufahren und um immer öfter & weiter auf die Insel zu fliegen, haben sie Atomkraftwerke gebaut. Und jene unserer altväterlich gemütlichen Politiker und ehrenwerten Staatslenker, die in unseren und anderen Ländern Atomkraftwerke genehmigt und auf den Weg gebracht haben, leben nicht bloß auf meine Kosten im wohlverdienten Ruhestand oder liegen erster Klasse in Ehrengräbern, sondern sie sind regelrechte Verbrecher. Sie sind keine Mitläufer, denn sie haben genau gewußt was sie taten. Sie haben Atommüll herstellen lassen, der gemäß ihrer eigenen Vorschriften, nachdem sein bißchen Energie zu unserem Vergnügen oder um Staub zu saugen oder Geschirr zu spülen oder Laub zu blasen verjuxt wurde, eine Million Jahre gesichert & kontrolliert untergebracht werden muß. Es ist ein wissentlich verbrecherisches Ansinnen, von unserer Spezies, die gerade Mal 200 000 Jahre auf der Erde herumläuft, zu erwarten, den Müll aus wenigen absurd produktiven Jahrzehnten eine geschlagene Million Jahre zu bewachen. Das kann nicht gut gehen. Das ist eine Schweinerei. Um trotz endlosem Staubsaugen und Geschirrspülen und überheizten Räumen reichlich billigen Sprit für ihre Fahrten und Flüge und sinnlosen Arbeiten zu haben lebten also zwei Generationen atomar wohlversorgte Spießler auf Kosten aller zukünftigen Generationen. Man begreift es nicht. Obendrein blieb dank der Atomenergie auch noch genügend fossiler Treibstoffe übrig, um mit allzeit mobilen Panzerheeren die wechselseitigen Aggressionen in Grenzen und einander durch die Drohung totaler Vernichtung in Schach zu halten. – All die Ruh- & Rastlosen, die Umtriebigen und Gewalttätigen, die Leistungsträger und ihre Knechte: sie leben in ihrem Irrsinn auf meine Kosten, sie leben auf Kosten der arbeitslos Genügsamen und vernünftig Beschaulichen, denen sie die Welt nachhaltig versauen. Denn ganz anders als ihr Gehaste durch die Straßen und um den Globus herum, ganz anders als ihr Kram & Zeug & Gedöns & Heck & Meck gehört zum Besten nicht nur das Wasser, wie Pindar lehrt, sondern auch Wein und die Luft, der Schlaf, die Stille, der Duft der Erde und geruhssames Behagen im Garten. Mit ihren Umtrieben aber versauen die rastlos Arbeitsamen systematisch unsere Lebensgrundlagen. Sie rotten mit der Ruhe das Glück aus. Anstatt beispielsweise am anderen Ende der Welt zehn Jahre lang einen Krieg in Afghanistan zu führen, hätte man für einen ähnlichen Geldbetrag hierzulande Hunderttausende von Menschen vom Arbeitszwang befreien können, um als Taugenichtse vielleicht ein



glücklicheres Leben zu führen. Dadurch wäre die Welt vermutlich nicht stabiler geworden – doch auch der Krieg mehrte statt des Friedens die Zerrüttung –, aber zweifellos wäre die Welt besser geworden. Denn die vom Arbeitszwang befreiten hätten anders gelebt. Und wenn in unserer Gegenwart etwas besser ist, dann auf eine andere Weise zu leben.

Besser ist es, anders zu leben, als irgendeiner Arbeit nachzugehen. Ohnehin wird uns die Arbeit ausgehen. Wir werden mit Freiheit konfrontiert werden. Momentan erleben wir noch eine deutsche Anomalie, denn nach der letzten Weltwirtschaftskrise 2008 gelang es hierzulande als Krisengewinnler einer der Versorger der Welt zu werden. Es steht zu erwarten, daß die anderen europäischen oder asiatischen oder amerikanischen Geschäftsnationen nicht dem deutschen Beispiel werden folgen können, um sich dank exorbitanter Exportüberschüsse mit einer Überversorgung an Gütern den Mythos von der vermeintlich Wohlstand schaffenden Arbeit zu leisten. Bald wird auch hier in Deutschland wie fast überall in Europa die französische Normalität einziehen. Denn einige wenige hochtechnologisierte Volkswirtschaften genügen, um die Welt mit mehr als genug zu versorgen. Die vereinigte Arbeitereier Nationen war über die Maßen erfolgreich: unsere Bevölkerungen sind überversorgt, Autos, Geschirrspüler, Telephone, Fernreisen, künstliche Welten, alles ist im Übermaß da, viel neues zu kaufen ist unnötig geworden. Auch ist unsere Welt bereits weitgehend verarbeitet und gibt nicht mehr viel her. Unsere Digitaltechnik ist furchtbar erfolgreich. Das Wachstum der Produktivität wird demnächst das der Märkte übersteigen, wir werden mit weniger & weniger Arbeitskräften unsere Überversorgung gewährleisten können und müssen. Bisher konnte die deutsche Ökonomie ihre grandiose Produktivitätssteigerung, anders als die meisten anderen europäischen Volkswirtschaften, durch die Expansion der Märkte kompensieren, um die Erwerbstätigkeit auf vergleichsweise hohem und höchstem Niveau zu halten, um somit also das bestehende gesellschaftliche Verteilungssystem zu erhalten. Aber auch Weltmärkte haben, auch wenn man durch Freihandelsabkommen und Deregulierungen das Letzte und Allerletzte aus ihnen herauszukitzeln versucht, ihre Grenzen. Die deutsche Anomalie wird sich legen, wir werden auch hier so normal wie Frankreich werden. Wir werden die Massenarbeitslosigkeit wiederbekommen und mit ihr umgehen müssen. Krisengewinnler wie Deutschland sind nur punktuell möglich, nur vorübergehend kann es gelingen, genügend Aufträge, Investitionen, Kapital, Arbeitskräfte an sich zu ziehen, um das für eine konservative ökonomische Massenwohlstandsmehrung unentbehrliche Wachstum zu *generieren*. Aber in der Fläche und auf Dauer wird den entwickelten Volkswirtschaften die Arbeit ausgehen. Bald wird die Kauffähigkeit der Welt mit unserer Produktionswut nicht Schritt halten können. Vorübergehend kann der unvermeidlichen Rezession der

konventionellen Ökonomie durch die Erfindung von Geld, Krediten oder ominösen Geldmarktinstrumenten und Verrechnungstricks entgegengewirkt werden. Aber das kalkulierte Risiko einer Finanzpolitik, die sich von der Produktion von Gütern, von Angebot & Nachfrage, von der Lebensdienlichkeit überhaupt entfernt, um ein lebensfernes, hochabstraktes Finanzverrechnungssystem zu stützen, wird in eine um so schärfere Krise führen. Dem verantwortungslos geförderten Wirtschaftswachstum zum Trotz wird unseren Gesellschaften die Arbeit ausgehen. Produktion & Verteilung der lebenserforderlichen Güter wird hernach eine leicht zu bewältigende Aufgabe der Verwaltung sein; ungerechter als die Verteilungsmechanismen innerhalb der Leistungskonsumgesellschaft wird es schwerlich werden. Aber wie werden unsere Kinder mit der ihnen bevorstehenden Freiheit umgehen, da sie von ihren Eltern für die endlosen Bedürfnisse des Arbeitsmarktes gedrillt und dressiert worden sind? Wie gesagt, die Entfremdung ist in meiner Gesellschaft ins Unvorstellbare gewachsen. Zur Arbeit abgerichtete Kinder verlernten zweckfrei zu spielen. – Gelegentlich drängt sich mir die Vermutung auf, meine Mitbürger würden gar nicht mehr begreifen, das sie vorübergehend lebende Wesen sind. Als ob ihnen in ihren zunehmend virtuell sterilen Welten das Bewußtsein dafür abhanden gekommen wäre, wie leicht verletzlich & schnell vergänglich unser Leben ist, so sehr, so vollständig, so besinnungslos verschwenden sie in Hast mit Krims & Krams ihre Zeit. – Nein, Arbeit ist nicht besser als Irgendwas, um Erwerbsarbeit geht es in unserem Leben nicht. Wenn es in unserer Gegenwart um etwas geht, dann darum: auf eine andere Weise zu leben.

Ich weiß, meine Rede ist zwecklos. Aber mein Groll mußte mal heraus! Bevor ich ersticke oder es mich zerreißt, muß ich Wut & Zorn ablassen, Zorn & Ekel müssen gelegentlich hinausgeschrieen oder wenigstens weggeschrieben werden, um trotz allem oder allem zum Trotz weiterzuleben. Einmal wenigstens mußte es aufgeschrieben werden, sonst heißt es später, niemand hätte es gesagt. – Tschuldigung, nichts für ungut, ihr habt natürlich Recht, gewiß, ihr seid normal & könnt nicht anders, macht weiter, laßt euch bei eurer Arbeit nicht stören.

Freitag, 29. Mai 2015